



Goch, im November 2016

Liebe Spenderinnen und Spender, liebe Freunde von Mumaaso,

gerade mal eine Woche ist es her, dass wir aus Uganda zurückgekehrt sind, und schon möchten wir über die zweite Reise dieses Jahres berichten. In der Regel dauert es ein paar Tage, bevor man mit dem Kopf wieder ganz im Hier und Jetzt ist und gleichzeitig den Abstand bekommen hat, um einen Rückblick formulieren zu können.

Was die Projektarbeit vor Ort anbelangt, gibt es von der organisatorischen Seite keine Auffälligkeiten zu melden. Unsere Koordinatorin Toppi hat sich auf diese Weise ausgedrückt: „Es ist eine gewisse Systematik entstanden. Die Aufgaben sind klar und bekannt. Nach den vielen Erfahrungen der vergangenen neun Jahre haben wir in der Umsetzung der Fördermaßnahmen eine Routine entwickelt“.



In der Regel fahren wir nicht so spät im Jahr und werden es auch nicht mehr so planen. In Uganda geht das Schuljahr nämlich parallel zum Kalenderjahr zu Ende, und somit fanden an allen Schulen, auch an Grundschulen, vom Schulministerium vorgeschriebene zentrale Prüfungen statt. Um sie nicht aus der Konzentration zu bringen, werden vor allem Kinder und Jugendliche, die ihren Schulabschluss machen, während der Prüfungszeit von dem Regelbetrieb der jeweiligen Schulen und der Außenwelt abgeschirmt. Manche Schulen schicken sogar ganze Schulklassen, die nicht geprüft werden, für ein paar Tage nach Hause, um die Ruhe in der Schule zu gewährleisten. Auch wir wurden von einigen Kindern, mit denen wir uns treffen wollten, ferngehalten. Es hat mehrere Tage in Anspruch genommen, alle von Mumaaso unterstützten Kinder zu besuchen. Für die Abschlusskandidat/inn/en haben die „großen“ Ferien bereits angefangen und damit die lange Wartezeit auf die Ergebnisse, die erst Ende Januar 2017 bekannt gegeben werden. Alle Abschlusskandidat/inn/en sind dazu verpflichtet, das letzte Schuljahr im Internat zu verbringen. Nach dem Examen werden sie mit allem, was sie in der Schule und im Schulinternat gebraucht haben, entlassen.

Wir haben John, der die Grundschule abgeschlossen hat, mit seinen Sachen nach Hause gebracht. Er wird ab Februar in die weiterführende Schule wechseln. Auf die Frage, was er während der langen Ferienzeit macht, kam prompt die Antwort: im Garten arbeiten.



Dies ist die Überleitung zu der Tatsache, dass in Uganda mal wieder eine Regenzeit ausgeblieben ist. Normalerweise regnet es von Mitte Oktober bis Mitte Dezember oft und in großen Mengen. Es gab bis jetzt kaum Regen, und es ist offensichtlich, dass die nächste Ernte generell sehr mager ausfallen wird. Die meisten Gärten bieten nur einen tristen Anblick, manche Familien haben sogar die bereits vertrockneten Pflanzen entfernt und nochmal neu gesät. Auch für unsere Pflegefamilien ist die Dürre ein großes Thema und die Angst vor Mangel an Nahrung groß. Täglich berichten die Medien über die zu erwartende Notlage: In nördlichen Regionen wird bereits Mais und Reis an die Bevölkerung verteilt. Dort schaffen die Menschen es gerade, eine Mahlzeit am Tag einzunehmen. Im südlichen Teil des Landes, wo Mumaaso tätig ist, ist die Situation noch nicht so angespannt wie im Norden. Falls notwendig, wird Mumaaso die Pflegefamilien mit Nahrung unterstützen. Es ist die Aufgabe von unseren Mitarbeiterinnen vor Ort unter Leitung der Koordinatorin Toppi, die jeweiligen Bedürfnisse mit Bedacht einzuschätzen. Gleichzeitig werden die Familien dazu angehalten, das Maximale aus ihren Gärten herauszuholen. Es ist uns sehr bewusst geworden, wie prekär die Umstände sind, unter welchen die meisten Menschen dort leben müssen. Sie sind auf ihren eigenen Garten angewiesen und haben keine finanziellen Reserven, um Nahrung zu kaufen. Es ist auch sehr traurig, dass in Uganda Erzeugnisse aus den privaten Gärten verloren gehen, weil die Erzeugnisse zum späteren Konsum nicht gekühlt oder konserviert werden können. Wir sind es so sehr gewohnt, dass uns ununterbrochen eine riesige Auswahl an Nahrungsmitteln zur Verfügung steht, dass wir uns nicht vorstellen können unter solchen Umständen leben zu müssen. Langfristig müssen das Land und die Bevölkerung sich mit Landwirtschaft und Bewässerung in großem Umfang auseinandersetzen. Diese Notwendigkeit wird in den Medien vielfältig thematisiert.



Letztes Jahr hat Emmanuel Mayega die weiterführende Schule abgeschlossen. Aufgrund seiner guten Leistungen in den vergangenen Jahren hatten wir ihm die Möglichkeit geboten, die Oberstufe zu besuchen. Er hatte die Hoffnung, ein Stipendium für das Studium der Humanmedizin zu bekommen. Das ist ihm nicht gelungen, wohl aber wurde ihm ein Teilstipendium für das Studium „Medical Officer“ der Orthopädie zugeteilt. Ein vergleichbares Studium gibt es in Deutschland nicht. Da in Uganda generell ein Ärztemangel herrscht, gibt es ein verkürztes Studium in verschiedenen Fachbereichen der Medizin und der Zahnmedizin. Sogenannte Medical Officers sollen in der Lage sein, einfache medizinische Erkrankungen zu diagnostizieren und zu behandeln. Im Fall der Orthopädie kann man sich das so vorstellen: Verstauchungen, Prellungen, Ausrenkungen und unkomplizierte Knochenbrüche gehören zum Behandlungsspektrum eines Medical Officers der Orthopädie. Das Studium dauert drei Jahre und wird u.a. am Makerere Universitätskrankenhaus in Kampala absolviert. Es liegt im Rahmen unseres Budgets einen Teil der Studiengebühren zu übernehmen. Obwohl Emmanuel zuerst enttäuscht war, hat er sich schnell mit diesem Studium angefreundet und erzählte uns begeistert und ausführlich über seine Erfahrungen seit dem Anfang im vergangenen Sommer.

Auch besuchten wir seine Schwester Josephine, die im Lubaga Hospital Kampala ihre Ausbildung als Krankenschwester im März 2017 beenden wird. Beim Wiedersehen kullerten ihr Tränen der Freude und Dankbarkeit die Wangen runter: Mit diesem Beruf geht für sie ein Traum in Erfüllung! In ausgezeichnetem English brachte sie ihren Dank für die



Unterstützung ihres Bruders und für sie selbst an alle Spenderinnen und Spender zum Ausdruck.

Wie im Reisebericht vom April dieses Jahres beschrieben, lernt der lernbehinderte Edward Djuuko, in einer Werkstatt Mopeds zu reparieren. Es gefällt ihm gut, sein Chef ist zufrieden, und somit ist beschlossen worden, ihn dort ein weiteres Jahr ausbilden zu lassen. Auch wenn es ihm kein offizielles Zertifikat verschafft, hat er gute Aussichten auf eine Arbeitsstelle.

Als wir uns von ihm verabschiedeten, entdeckten wir an der anderen Straßenseite Musa Ssonko, der als einer der Ersten als gelernter Schweißer Mumaaso verlassen hat. Er arbeitet dort in einer Metallwerkstatt, ist mittlerweile verheiratet und Vater eines Kindes. Es war ein freudiges Wiedersehen. Als Schüler hatte er bereits angefangen, im Garten seiner Großmutter Tomaten anzubauen. Auf unsere Nachfrage, ob er immer noch Tomaten züchtet, antwortete er, dass er auf diese Einkommensquelle nicht verzichten könnte.



Acht Jugendliche werden im Dezember das Projekt verlassen und bieten Platz für Neuaufnahmen. In den Pflegefamilien, die wir betreuen, leben weitere Waisenkinder, die wir noch nicht unterstützen. Es gibt darüber hinaus Vorschläge von Toppi, die durch ihre Arbeit in der Klinik und über die Begegnungen mit Patienten und Patientinnen, Waisenkinder aus notleidenden Familien kennenlernt, und somit für eine Aufnahme vorstellt.

Gegen Ende unserer Reise trafen wir uns – wie üblich – mit



unseren Pflegeeltern. Nächstes Jahr werden wir im September unser zehnjähriges Vereinsjubiläum erleben, und es kam die Bitte, ob wir es in Uganda nicht mit allen Kindern, Jugendlichen, Pflegefamilien und Ehemaligen feiern können. Die Ehemaligen sind nach diesem Jahr 54 an der Zahl. Was dieses Ergebnis für die Menschen dort bedeutet, wurde von einer der Pflegemütter, die selbst an Aids erkrankt ist, mit den folgenden Worten zum Ausdruck gebracht:

„Mumaaso ermöglicht unseren Kindern, die das Projekt nach einer abgeschlossenen Ausbildung oder nach ein Studium verlassen haben und auf eigenen Beinen stehen können, ein menschenwürdiges Leben. Sie sind Individuen geworden, die Uganda braucht um das Land voranzubringen. Mumaaso würdigt damit auch alle Familien“.

Wir möchten Ihnen diese beeindruckenden Worte als Ausdruck des Dankes weiterleiten. Im Name des Vereins möchten wir uns bei Ihnen bedanken für die Unterstützung und das entgegen gebrachte Vertrauen. Wir wünschen Ihnen gesegnete Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Cees und Marleen Schwiebbe